

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 21

Artikel: Von der Kaserne Beundenfeld
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreier
Und stimme mit wahrer Inbrunst
Für möglichste Pflege und Hebung
Der theuern einheimischen Kunst. —

Malerei sowohl wie auch die Plastik
Werb' schweizerisch, werb' national;
Dieß ist in Sachen mein Wahlpruch,
Mein Hoffen, mein Ideal!

Drum her mit einem Geleze:
„Damit Arbeit find't ihren Lohn;
„Kein Eidgenosß künftig darf laufen
„Als von Gliedern der Kunstkommission!“



Da die Motion des Herrn Nationalrath Decurtins, der Bund möge den fünften Theil der Zolleinnahmen an die Kantone vertheilen, vermuthlich auf großen Widerstand in den eidgenössischen Räten stoßen wird, möchten wir auf eine andere Einnahmequelle aufmerksam machen, deren Zuleitung an die leeren Kantonskassen weniger schwierig sein dürfte: Man verpachte die sämmtlichen Telegraphenstangen der Schweiz an irgend eine Annoncexpedition per Stück zu 1 Fr. per Jahr zum Afischiren.

Klage.

Im Wonnemonat Maien,
Da ist es wunderlich;
Doch kann bei all' dem Blühen
Biel Unheil oft geschehen.

Es kann ein Reisklein fallen
Zu unserm Herzeleid
Es kann sogar noch schneien
Zu holder Maienzeit.

Im schönen Gau der Aare
Gib's jüngst auch 'nen Verdruß;
Man machte ein Geleichen,
Dem Völk zum Maiengruß.

Und dacht' nicht an's Verwerfen
Im wunderlichen Mai'n —
Das Reisklein ist gefallen,
Das Völklein sagte Nein.

Nun trauern still die Herren
Zur schönen Maienzeit
Und sehen nicht das Blühen
Vor bitterm Herzeleid.

Herrgott, drum schick' du ihnen
Zum Trost ein wenig — Geist
Zu neuen Paragrafen,
Und Sanftmuth allermeist.

An die Herren Käsehändler, Wurster und Tapezierer

unserer Nachbarantone richten wir die dringende Bitte, uns doch unsere mit aller Sorgfalt bereitete, schöne, laubere Zeitungsmatratze zu einem reduzierten Preise abzunehmen, da seit den letzten Wahlen bei uns die letzte Hütte so gut mit Gratispapier versehen ist, daß man jetzt im Kanton absolut Nichts mehr anbringen kann.

Die Zeitungsverleger des Kantons St. Gallen.

St. Galler Kantonal-Sängerfest.

Nach St. Gallen, nach St. Gallen
Laßt mich in die heil'gen Gallen,
Wo man keine Rache kennt,
Wo dort unten auf dem Brühl
In harmonischem Gefühl
Man sich Freund und Bruder nennt! —

Wo die lieben Kantoneisen
Sich den Text nach Noten lesen
Bei des Festes Freudenglanz.
Wo auch Demokraten dürfen
Singen frei und Rhetor schlürfen,
Doch in würdiger Distanz. —

Wo bei langen Speckhühnlingen
Holzer Eintracht Lieber klingen
Bis hinein in tiefe Nacht.

Wo man singt in froher Runde:
„Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“
Drob der Defak Ruggie lacht. —

Wo man singt von Lenz und Liebe,
Wo man macht viel Wahlumtriebe,
Als ging es um Leib und Gut;
Wo da fidele Friedensgelger,
Wo das „Tagblatt“ dem „Anzeiger“
Brüderlich am Busen ruht.

Wenn die Festlust dann vorüber,
Ausgeschlafen jeder Stüber,
Gibt's nach „Händel“ wieder Durst;
„Händel“ kennt ja jeder Sänger;
Dem St. Galler ist je länger
Desto mehr der Friede — Wurst. —

Von der Kaserne Brundenfeld.

Sämel: „Das müesse mer o Uffle ih vo Ungarröbli, daß die dä hück Zun hei müge überspringe.“

Äsch: „Ja muke Tüfel, die si ja dure Zun gischloffe wie d'Räse und d'Giehnere.“

Sämel: „D, de hett me nüd ie wyt bruche z'reise, um söttige Chrotli zueche z'thne.“

Von der Weltbühne.

Magst dich regen, magst dich rühren,
Stets wird man dich kritisiren.
Doch bedenkt, das ärgste Lafter
Ist ja selbst der Kritiker.

Wenn man als Siebenmonatkind geboren wird — der hat's auch nicht erwarten können!

Kommt man als armer Leute Kind zur Welt — wieder ein Hungerleider mehr!

Bleibt man als reicher Leute Kind ungeboren — der Geizhals!

Wenn man Ferdinand getauft wird oder Eugenie — Hansjörg und Lisbeth hätt's auch gethan!

Schreit das Kind während der Taufe — in dieser Familie sind sie stets vorlaut gewesen!

Bleibt es ruhig — ein schlättriger Köter!

Ist man römisch-katholisch — ein Finsterling!

Ist man reformirt — schon wieder ein Keher mehr!

Ober gar ein Zudenbüblein — schade, daß das rothe Meer so weit ist!

Kommt der junge Weltbürger in die Primarschule — der Knirps! rufen die, so zwölf Monate älter sind.

Wenn man sich zum ersten Mal rasieren läßt — der hat sich mit Hundsmilch eingerieben, daß er 'was zu schaben hat!

Liest man die Zeitung unterwegs — Wichtigthuererei!

Liest man sie daheim — im Geschäft muß es scheint's nicht viel zu thun geben!

Wird man bei den Rekruten eingetheilt — er hätte eher Militärsteuer bezahlt! Zahlt man Militärsteuer — macht nicht den zehnten Theil aus, was der Soldat braucht!

Trägt man einen Strohhut — paßt zum Strohkopf!

Filzhut — alter Philister!

Besucht man Konzerte — der versteht von der Musik soviel, wie die Kuh von einer Muskatnuß!

Trinkt man Wasser — was der wohl für eine Krankheit hat?

Wenn man in den Ehestand tritt — der hat auch gemeint, es werde verboten!

Geht man um Pfingsten ohne Regenschirm aus — der will ein Donnerwetter provoziren!

Wählt man liberal — sein Großvater war ja gar kein Ortsbürger!

Stimmt man konservativ — wenn das sein Vater wüßte!

Stirbt man an einem Sonntag — der muß immer wieder 'was Appartes haben!

Stirbt man Mitte der Woche — jetzt muß ich wegen der langweiligen Begräbniß noch am Samstag ein neues Hemd anziehen!

Telegramm: Alle Gasthöfe überfüllt. Sängerfest ausgebrochen.

„Bapa, was ist eigentlich eine Fuge?“

„Das ist ein Musikstück, wo man füglich daheim bleibt.“

Was wohl noch übrig bleibt,
Das wäre zu ergründen,
Wenn Einer sich entleibt
Und läßt entleert sich finden?

Kalender-Heilige.

Wenn Einer am 25. Jenner kein Brot hat, so denke er an: Pauli Bek. Wenn am 3. Hornung die Suppe gar zu heiß ist beim Essen, dem hilft der hl. Blasius. Ein nicht mehr gewählter Regierungs- oder Nationalrath mag sich mit Petri Stuhlfeier trösten. Ein böier Heiliger für die Geldinstitute ist der Bank-Ratz, der zugleich an den Isak erinnert. Geschäftsreisende mit Musterli dürften an die 10,000 Ritter des 22. Juni erinnern. Politische Wetterfahnen, Mantelbreiter, Umstatter und Apostaten mögen sich mit dem heiligen Wendelin am 5. Juli entschuldigen.

Herr (auf einer Bank sitzend): „Sie, Schutzmann, das ist doch nicht in der Ordnung, daß der Sprengwagentritter hier die Bank sprengt —“

Schutzmann: „Ja, da müssen Sie nach Monaco gehen, da wird die Bank sehr selten gesprengt.“

Lieutenant (zu einer reichen Bauerntochter): „Gnädiges Fräulein beschäftigen sich wohl viel mit Poesie?“

Sie: „Ach ja, besonders die Knallbonbonverischen lei' ich Sie zu gern.“

„Was halten Sie vom Koch und dem Bacillus?“

„Viele Köche verderben den Brei.“